

WZ 18.05.2011

«Das Problem der Gewalt ist ungelöst»

Die St. Galler Regierungsrätin **Karin Keller-Sutter** über die Haltung der Polizeidirektoren zur Fangewalt.

Frau Keller-Sutter, Sie unterstellten in der Sonntagspresse den Fussballclubs, das Aufkommen gewalttätiger Fankurven zugelassen und teils «sogar gepflegt» zu haben. Die Swiss Football League reagierte genervt und ungewohnt scharf: Können Sie dies nachvollziehen?

Karin Keller-Sutter: Nein, das kann ich nicht verstehen. Ich habe die Situation so geschildert, wie wir sie in den Kantonen erleben. Wir haben in der Schweiz zu lange zugeschaut. Umso schwieriger ist es, jetzt die Gewaltspirale wieder zu stoppen.

Die Liga und Vereinsleitungen wie jene des FC Basel sprechen von einem «Schwarz-Peter-Spiel» und sehen sich als Opfer einer Kampagne, die auf eine «menschenunwürdige Ausgrenzung und Kriminalisierung ganzer Menschengruppen» abziele, wie FCB-Vizepräsident Bernhard Heusler kritisiert.

Keller-Sutter: Es ist die Aufgabe der Polizeibehörden, fehlbares Verhalten zu ahnden und Straftäter zur Rechenschaft zu ziehen. Ich bin erstaunt über diese Wortwahl, denn es geht doch genau darum, diejenigen, die sich im Umfeld von Sportanlässen gewalttätig verhalten, zu sanktionieren. Die Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren KKJPD verfolgt dazu einen ganzheitlichen Ansatz, der nicht nur die Clubs, sondern auch die Polizei und die Justiz in die Pflicht nimmt.

Glauben Sie im Gegensatz zu den Clubs denn nicht – oder nicht mehr –, dass Sicherheit auch im Dialog zu erreichen ist?

Keller-Sutter: Es war ja gerade die KKJPD, die auf die Liga und den Fussballverband zugegangen ist. Zudem sind die Kantone am runden Tisch des Bundes beteiligt. Wir führen diesen Dialog und haben in Teilbereichen Fortschritte erzielt, das Problem der Gewalt ist aber noch ungelöst. Die letzten Wochenenden haben das eindrücklich bewiesen.

Nun scheinen die Wogen gerade in St. Gallen geglättet und die Fans im Espenblock friedlich. Für Sie nicht das Resultat intensiver Gespräche mit Fanvertretern?

Keller-Sutter: In St. Gallen ist gute Fanarbeit geleistet worden. Es gibt jedoch eine Gruppe von

Personen, die über die Fanarbeit nicht ansprechbar ist. Das bestätigen selbst die Fanarbeiter. Dort haben wir in St. Gallen mit den Beweissicherungs- und Festnahmeteams der Polizei sowie den Schnellverfahren der Staatsanwaltschaft gute Erfolge erzielt. Die repressive Arbeit ist ebenso notwendig wie die Prävention.

Sie fordern ultimativ Kombitickets. In welcher Form denn?

Keller-Sutter: Die Anfahrtswege der Gästefans sind zu Problemzonen geworden. Die Kantone möchten deshalb, dass die Clubs bei den Gästefans für eine geordnete Anreise sorgen, indem das Matchticket mit dem Transport verknüpft wird. So kann das Aufeinandertreffen von Heim- und Gästefans vermieden werden, was eine Reduktion des Polizeiaufge-

Die Anfahrtswege der Gästefans sind zu Problemzonen geworden.

bots und der Sicherheitskosten erlauben würde. Dies hat sich zum Beispiel in Holland oder Belgien sehr bewährt.

Keine Bedenken, dass dies nebst grosser Verärgerung zu einer Zerstreuung des Gästesektors und mehr Konfliktsituationen führt?

Keller-Sutter: Nein, das glaube ich nicht. Ein Ausweichen in andere Sektoren mit Sitzplätzen ist für jene, die das Gruppenerlebnis suchen, auf Dauer nicht attraktiv.

Nochmals zum Weg des Dialogs: Im Gegensatz zu Kantonen wie Basel-Stadt und -land oder Luzern unterstützt der Kanton St. Gallen das Fanprojekt von Stadt und FC St. Gallen nicht. Warum?

Keller-Sutter: Für den FC St. Gallen ist die Stadtpolizei und damit die Stadt und nicht der Kanton verantwortlich. Das ist ein wesentlicher Unterschied. Der Kanton beteiligt sich hingegen mit 325'000 Franken am Projekt der Rapperswil-Jona Lakers, wo wir gute Erfolge erzielt haben.

Interview: Marcel Elsener

Das Interview wurde in schriftlicher Form geführt.

NZZ 04.12.2011

Der externe Standpunkt

Das neue Parlament ist kein Streichelzoo

WZ2, 4.12.2011

Die Wähler erwarten von der «neuen Mitte» mehr Stabilität und Mässigung. Dennoch muss das Parlament die Debatte um die grossen Fragen der Schweiz führen, schreibt Karin Keller-Sutter

Wer im Oktober 2011 von seinen Wählern ins Parlament gesandt worden ist, tritt eine Reise ins

Ungewisse an – vor allem die zahlreichen Neuen wie ich. Der geographische Weg ins Bundeshaus und die Sitzordnung mögen bekannt sein, aber der politische Weg des Parlaments ist offen, man könnte sagen: Es ist nicht wirklich klar, wofür das neue Parlament steht. Üben wir uns deshalb in Zurückhaltung, was Prognosen über die Arbeit im neuen Parlament angeht. Und erinnern wir uns an den chinesischen Premierminister Zhou Enlai. Als dieser in den frühen 1970er Jahren von Richard Nixon gefragt wurde, was er von der Französischen Revolution halte, antwortete er: «Es ist zu früh, um ein Urteil abzugeben.»

Das neue Parlament zeigt – obwohl zu einem Drittel erneuert – kaum Verschiebungen zwischen den politischen Blöcken. Augenfällig ist einzig die fortschreitende Auffächerung der sogenannten Mitte. Dies ist Ausdruck einer verstärkten Individualisierung, ja Zersplitterung der Gesellschaft. Zwei neue Parteien spielen mit im politischen Konzert, deren Libretto wir kaum kennen – vielleicht kennen es ihre Mitglieder selbst noch nicht. Diese Pluralisierung hat ihren gesellschaftspolitischen Reiz – aber sie gefährdet auch die Stabilität und Berechenbarkeit des Systems. Beides sind Erfolgsfaktoren unseres Landes. Die Lösungssuche wird aufwendiger, Kompromisse werden noch wässriger, und letztlich besteht das Risiko, dass der Entscheidungsfindungsprozess intransparent wird.

Viele Bürgerinnen und Bürger erhoffen sich von der Stärkung der neuen Mitte paradoxerweise mehr Stabilität und mehr Mässigung im politischen Umgang. Dabei wird übersehen, dass auch das neue Parlament kein Streichelzoo ist. Es wird im Gegenteil gerade in der kommenden Legislatur darum gehen, grundsätzliche Fragen zu klären. Dass die Vorstellungen über die dringend notwendige Sanierung der Sozialwerke dabei genauso ausein-

andergehen wie jene über die Umsetzung der «Energiewende», liegt auf der Hand. Der ökologische Umbau wird zwangsläufig zu mehr Gebühren, Abgaben und Subventionen führen. Ökonomie und Ökologie werden also nicht ohne weiteres vereinbar sein. Und auch in der Verkehrspolitik sind aufgrund knapper finanzieller Ressourcen Verteilungskämpfe zwischen Schiene und Strasse zu erwarten.

Besonders heftig dürften die Auseinandersetzungen zwischen den Regionen ausfallen. Wer von den Planern des Bundes nicht als Metropolitan-Raum bezeichnet wurde, muss aufpassen, dass er nicht abgehängt wird. Eine moderne Verkehrsinfrastruktur ist jedoch Voraussetzung für Arbeitsplätze und Wohlstand in allen Regionen unseres Landes.

Bleibt die künftige Europapolitik – die Sicherung eines wettbewerbsfähigen Werk- und Finanzplatzes. Hier tun wir Parlamentarier gut daran, uns von sachorientierter Lösungssuche und nicht von ideologischen Wunschvorstellungen leiten zu lassen. Probleme, die sich aufgrund der Zuwanderung ergeben, müssen innenpolitisch angegangen werden. Raumplanung und Zersiedelung sind Fragen, die unabhängig von der Zuwanderung einer Lösung bedürfen. Lohndumping sowie

Scheinselbstständigkeit sind Missbräuche, die entschlossen bekämpft werden müssen.

Gerade in diesen wichtigen Fragen muss die Konkordanz, die wir aus dem Bundesrat kennen, auch im Parlament ihre Fortsetzung finden. Dies bedeutet nicht, dass Konflikte nicht ausgetragen werden sollen. Im Gegenteil: Die lösungsorientierte Auseinandersetzung in Grundsatzfragen ist entscheidend für den Fortbestand des Erfolgsmodells Schweiz. Ich freue mich darauf, im Ständerat mit den Kolleginnen und Kollegen der SP über das AHV-Rententalter, mit meinen SVP-Kollegen über die Konsolidierung der Bilateralen zu debattieren. Die Inszenierung der Politik aus purem Eigeninteresse jedoch können wir uns nicht mehr leisten. Vielmehr muss das Parlament den Grundsatz «Das öffentliche Wohl ist das höchste Gebot» stets vor Augen haben.

Die wirtschaftlich schwierigen Zeiten, die Schuldenkrisen in Europa und in den USA bieten Anlass zur Sorge, weil sie auch Auswirkungen auf unser Land haben. Zu ihrer Bewältigung sind geschickte Strategien zur Interessenwahrung im Ausland ebenso notwendig wie die konsequente Besinnung auf die Kräfte, die unser Land stark gemacht haben. Dabei gehören Föderalismus und direkte Demokratie zur DNA der Schweiz – genauso wie Leistungswille und Bescheidenheit. Das neue Parlament, das morgen Montag erstmals zusammentritt, hat die Chance, jene Stärken auszubauen, die die Schweiz als nüchternes, lösungsorientiertes Land ausmachen: politische Stabilität, gute Infrastruktur, Bürgernähe, Wettbewerbsfähigkeit, Rechtsstaat und Freiheit.

Wenn wir – gemeinsam mit dem Bundesrat und dem Volk – diese Chance nutzen, verstärken wir unsere Anziehungskraft für Talente aus aller Welt und festigen unsere Position als freiheitlicher Kleinstaat. Denn sowohl auf der Weltbühne wie im Bundeshaus gilt: Man muss nicht geliebt, sondern respektiert werden.

Karin Keller-Sutter



Karin Keller-Sutter, 47, ist seit 2000 Regierungsrätin des Kantons St. Gallen und leitet das Sicherheits- und Justizdepartement. Zurzeit ist sie auch Regierungspräsidentin und steht der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren vor. Im Oktober wurde die FDP-Politikerin als Ständerätin gewählt.

WN 31.05.2012

«Strasse und Schiene stehen im Zentrum»

WIL/ST.GALLEN Karin Keller-Sutter vertritt den Kanton St.Gallen nun in Bern

WN 31.5.12

Donnerstag, 31. Mai 2012, ist nach 12 Jahren der offiziell letzte Arbeitstag von Regierungsrätin Karin Keller-Sutter – Zeit für einen Blick zurück, aber auch für einen Ausblick als Ständerätin in die Zukunft.

Die Wiler Nachrichten baten die Regierungs- und Ständerätin zu einem Interview.

Sie haben heute, 31. Mai, Ihren letzten Arbeitstag. Wie sieht ihr Programm aus?

Am 29. Mai fand die letzte Regierungssitzung statt, die noch unter meiner Leitung stand. Nun bin ich bereits als Ständerätin in der Session in Bern. Die Amtsübergabe an meinen Nachfolger Fredy Fässler hat bereits vor einer Woche stattgefunden.

Zwölf Jahre Regierungsrätin – sind Sie froh, nun neue Aufgaben anzupacken?

Der Abschied von meinen engsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fällt mir zwar schwer, ich freue mich aber auch, dass ich eine neue Aufgabe anpacken darf. Ich war sehr gerne Regierungsrätin. Ich finde aber, dass 12 Jahre in einer Exekutive genug sind. Man muss auch loslassen und Neues zulassen können.

Sie haben in diesen 12 Jahren

zahlreiche Projekte realisiert. Was waren aus Ihrer Sicht die wichtigsten?

Ein Meilenstein war sicher die Bekämpfung der häuslichen Gewalt. St. Gallen hat unter meiner Leitung das erste Gewaltschutzgesetz in der Schweiz erlassen, das von den anderen Kantonen in der Folge übernommen wurde. Sehr wichtig war auch die dringend nötige Aufstockung des Polizeikorps oder die Schnellverfahren gegen Hooligans. Auf nationaler Ebene habe ich das Projekt zur Vereinheitlichung der Polizeiausbildung geleitet, das zu einer Regionalisierung der Polizeiausbildung geführt hat (Polizeischule Amriswil). Besonders engagiert habe ich mich gegen Gewalt im Sport. Hier liegt nun das neue Hooligankonkordat vor, das vom St. Galler Parlament bereits gutgeheissen wurde.

Was hat Sie am meisten enttäuscht?

Die zunehmende Verhärtung der politischen Fronten war in den letzten 12 Jahren spürbar. Während man früher noch bereit war, auf die Argumente der anderen Seite einzugehen, gibt es mehr und mehr vorgefasste Meinungen. Der Kompromiss wird schlecht geredet, obwohl dieser gerade im politischen System der Schweiz, in dem niemand eine Mehrheit hat, wichtig ist, wenn man vorwärts kom-



Bild: z.v.g.

Die Wiler Ständerätin Karin Keller-Sutter wird in Bern künftig den Kanton St.Gallen vertreten.

men will.

Was für Projekte sind noch in der Pipeline, die Sie nun nicht mehr selber realisieren können?

Zwei wichtige und komplexe Projekte sind die Reform der Verwaltungsjustiz sowie die Verwesentlichung der Zivildienstausbildung, die weniger bürokratisch sein soll. In der Pipeline ist sodann eine gesetzliche Grundlage für die verdeckte Fahndung. Damit sollen Drogeneinkäufe oder Chatroom-Ermittlungen wieder durchgeführt werden können. Die Vernehmlassung wurde bereits durchgeführt. Das Geschäft ist reif für den

Kantonsrat.

Sie haben auch zweimal die Regierung präsidiert – was ist Ihnen speziell in Erinnerung geblieben? Das Regierungspräsidium ist eine sehr schöne Aufgabe, weil sie einem Regierungsmitglied die Möglichkeit gibt, über die eigenen Departementsgrenzen hinaus tätig zu sein. In meinem ersten Präsidialjahr (2006/2007) habe ich in allen Regionen des Kantons Anlässe durchgeführt, zu denen ich Menschen eingeladen habe, die sich uneigennützig für andere engagieren, andere unterstützen und ihnen helfen. Die Vielfalt dieses privaten Engagements ist beeindruckend und es war höchste Zeit, dass die Regierung hier einmal Danke sagt.

Im Rahmen Ihrer täglichen Arbeit haben Sie viele interessante Leute kennengelernt. Welche Begegnungen haben Sie besonders beeindruckt?

Während eines Präsidialjahres gibt es viele interessante Begegnungen. Ich habe jedes Mal wieder viel über unseren Kanton, seine Menschen und diese Gesellschaft gelernt. Sicherlich in Erinnerung bleiben werden mir aber auch Begegnungen mit prominenten Persönlichkeiten wie Kofi Annan oder auch das Mittagessen mit Wolfgang Schäuble vor einigen Mona-

ten.

Sei sind nun künftig in Bern als Vertreterin des Kantons St.Gallen tätig. Was für Anliegen stehen für den Kanton im Vordergrund – und für die Ostschweiz?

Im Vordergrund stehen derzeit die Investitionsvorhaben in Strasse und Schiene. Der Netzbeschluss des Bundesrates, der die Anbindung von Herisau an das Nationalstrassennetz vorsieht, liegt vor. Zudem wird es darum gehen, die Engpassbeseitigung auf der Stadtautobahn in St. Gallen zu erreichen. Dieses Projekt ist dringend nötig. Auf der Seite des öffentlichen Verkehrs werden die Weichen für die Zukunft gestellt. Der Ständerat wird im zweiten Halbjahr 2012 die sogenannte FABI-Vorlage beraten. Dabei geht es um die Finanzierung des öffentlichen Verkehrs und um konkrete Projekte. Ich unterstütze alle Projekte, die von den Ostschweizer Regierungen favorisiert werden, also auch den Brüttener-Tunnel. Zusätzlich haben Ständerat Rechsteiner und ich eine Bahnoffensive vorgelegt, die einen Ausbau auf der Linie Bodensee-Rheintal vorsieht. Die Ostschweiz wurde in den letzten Jahren mit Versprechen abgespiessen. Jetzt sind wir am Zug und werden gemeinsam für die notwendigen Investitionen kämpfen.

Interview: Walter Sutter

WZ 27.06.2012



Karin Keller-Sutter in ihrem neuen Büro.

Bild: Ralph Ribi

WZ, 27.6.12

Weiterfahren als Ständerätin

Die Politik lässt Karin Keller-Sutter nicht los. Zwölf Jahre gehörte sie der St. Galler Regierung an, nun engagiert sie sich im Ständerat – als Sachpolitikerin und überzeugte Föderalistin.

Gradling. So heisst die Skulptur im neuen Büro von Karin Keller-Sutter im Museumsquartier in St. Gallen. Das Abschiedsgeschenk ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bunte Röhren und ein Stein von der Baustelle für das neue Verwaltungszentrum am Oberen Graben. Karin Keller-Sutter ist beim Umzug nicht dabei; Ende Mai ist sie nach zwölf Jahren aus der Regierung ausgeschieden. Die St. Galler Stimmberechtigten hatten die Wilerin im Herbst mit einem Glanzresultat als neue Ständerätin gewählt.

Zwischen zwei Übeln

Sie sei erst das zweite Mal hier, sagt Karin Keller-Sutter ohne Umschweife. Die restliche Zeit war sie in Bern. Sommersession, Kommissionssitzungen (sie gehört drei an) – ihr Wechsel nach Bern war fliegend. Und nahrhaft. Sie stellt es nüchtern fest, ohne jammern den Unterton. So, wie sich St. Gallerinnen und St. Galler ihre Reden und Auftritte gewohnt sind: überlegt, korrekt, sachlich. Karin Keller-Sutter wurde zuhause mit Etiketten versehen – «Hard-

linerin», «Eiserne Lady», «Blocher im Jupe». Es hat ihr nicht geschadet. Feinde wie Freunde, rechts wie links attestieren ihr Kompetenz und Glaubwürdigkeit. Wie schafft sie das in Zeiten, in denen es um das Image der Politiker nicht zum besten steht? Sie habe stets das gemacht und entschieden, was sie jeweils für das Beste hielt – oft war es die Wahl zwischen zwei Übeln», lacht sie. Und dann fügt sie an: «Ich habe eine innere Stärke entwickelt.» Sie sei heute resistenter gegen Anfeindungen, und es sei ihr immer weniger wichtig, was andere über sie denken. «Ich bin gesetzter geworden», sagt die 48-Jährige.

Auf ihr Temperament mag dies zutreffen, nicht aber auf ihr Engagement. Dieses scheint bei ihr wichtigen Anliegen schier grenzenlos – und hat ihren Namen über die Kantonsgrenzen hinausgetragen. Zwei Stichworte: häusliche Gewalt und Sicherheit an Sportveranstaltungen. Das nationale Hooliganismus-Konkordat trägt ihre Handschrift; das St. Galler Kantonsparlament hat es in der Sommersession verabschie-

det. Schnellverfahren, Stadionverbote, Kombi-Tickets – «Ich werde bei den Hooligans lebenslanglich beliebt bleiben.» Ohne Polizeischutz betritt sie schon länger kein Stadion mehr.

Ihr unzimperlicher Umgang mit Hooligans in Fussball- oder Eishockeyspielen trug ihr Sympathien von rechts ein. Jene von links erhielt sie, als sie sich für gesetzlich geregelte Massnahmen bei häuslicher Gewalt starkmachte – eine nationale Pionierleistung und eines ihrer ersten Geschäfte als Regierungsrätin. «Es ist doch nicht mehr als sinnvoll, dass derjenige gehen muss, der Gewalt ausübt», sagt sie. Bis diese Einsicht überall gereift war, hatte sie unzählige Gespräche geführt. «Es war ein aufwendiges Geschäft, vielleicht sogar das aufwendigste meiner Amtszeit», sagt sie. Und dann: «Der Gestaltungsspielraum in der Exekutive war grösser als nun im Parlament.»

Bitzi und Bildung

Nach aussen weniger spektakulär, ihr aber ebenso wichtig ist die Umgestaltung der Toggenbur-

ger Strafanstalt Bitzi in eine Massnahmenanstalt. «Heute gibt es Wartelisten. Das «neue» Bitzi ist etabliert, das Konzept anerkannt.» Genauso wie jenes der Polizeischule Ostschweiz in Amriswil – das Ergebnis ihres jahrelangen Einsatzes für eine gesamtschweizerisch harmonisierte Ausbildung für Polizeibeamte.

Kantone nicht aushöhlen

Karin Keller-Sutter machte als Ständerätin rasch von sich reden – in der Ostschweiz. Gemeinsam mit Paul Rechsteiner lancierte sie die Idee des Bahn-Y. Ein neues Dreamteam, wie da und dort geschertzt wird? «Wir haben keine Berührungspunkte. Wir respektieren unsere anderen politischen Werthaltungen.»

Mehr Mühe bereitet ihr «der Drang in Bern, alles einheitlich zu regeln – von Rorschach bis Genf». Sie ist überzeugte Föderalistin, und sie wehrt sich gegen Zentralisierungsbestrebungen. «Die Kantone werden laufend ausgehöhlt.» Im Stöckli, der Vertretung der Kantone, scheint sie angekommen zu sein. *Regula Weik*

WN 19.07.2012

STADT WIL

WN, 19.7.12

Wiler Nachrichten, 19. Juli 2012



Bild: IF Schweizer Fernsehen

Es ist vollbracht: Die Python ist auf den Schultern und der Schlangenkopf in der Hand.

«Ich passe nicht ins Beute-Schema»

WIL/MELS Karin Keller-Sutter löste Wettaufgabe bravourös

Die Wiler Ständerätin Karin Keller-Sutter war im vergangenen Donnschtig-Jass in Mels als prominenter Gast geladen. Wie üblich hatte sie dabei eine Wettaufgabe zu lösen – in diesem Falle, eine Python auf ihre Schultern zu laden. Sie löste ihre Aufgabe mit Erfolg.

Drehort: Walter-Zoo in Gossau: Im Reptilienhaus wartete die vier Meter lange und 35 Kilo schwere Tigerpython Lucky. Die Wettaufgabe lautete, die Schlange selbstständig auf die Schulter zu laden und ihren Kopf in der einen Hand zu halten.

35 Kilo schwer

«Ich hatte schon ein mulmiges Gefühl, als ich ins dunkle Reptilienhaus kam. Angst hatte ich keine,

aber Respekt vor dem Gewicht», so Karin Keller-Sutter.

«Die Schlange war weich und fein und fühlte sich an wie Samt. Konzentriert probierte ich sie behutsam aufzunehmen. Ich wollte sie nicht reizen. Zoo-Direktor Ernst Federer beruhigte mich – die Schlange habe bereits drei Raten zum Frühstück gehabt. Aber heissen könne sie trotzdem, wenn sie ihre Beute arretieren möchte. Aber ich sei zu gross und passe nicht in ihr Beuteschema.»

Die grössten Schwierigkeiten habe sie gehabt, mit ihren knapp 55 Kilo Körpergewicht die 35 Kilo schwere Python aus einer Kiste zu heben, so die Ständerätin. Das Resultat ist bekannt: Es gelang ihr, die Schlange um die Schultern zu legen und mit einer Hand ihren Kopf zu halten – die Wette war gewon-

nen.

Stargast

Sie sei bereits früher einmal in die Sendung Samechtig-Jass eingeladen worden. «Obwohl ich eine Wirtstochter bin, kann ich leider nicht jassen. Meine Mutter und ich haben das Jassen dem Vater und den Brüdern überlassen. «Oschau-Sepp» ist für mich das höchste alle Gefühle, daher musste ich absagen.»

«Als dann Mels die Ausscheidung gewann und Gastort des Donnschtig-Jass wurde, hat sich die Sarganserländerische Talschaft für mich als Wunschgast ausgesprochen. Ich sagte zu. Es war ein einmaliges Erlebnis in einer tollen Atmosphäre», blickt Karin Keller-Sutter zurück.

Walter Sutter

Titel: Keller-Sutter, Karin

20 Min 22.08.2012

